

Fundstellen und Schutzzonen

Autor(en): **Schmaedecke, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie
Baselland**

Band (Jahr): - **(2012)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

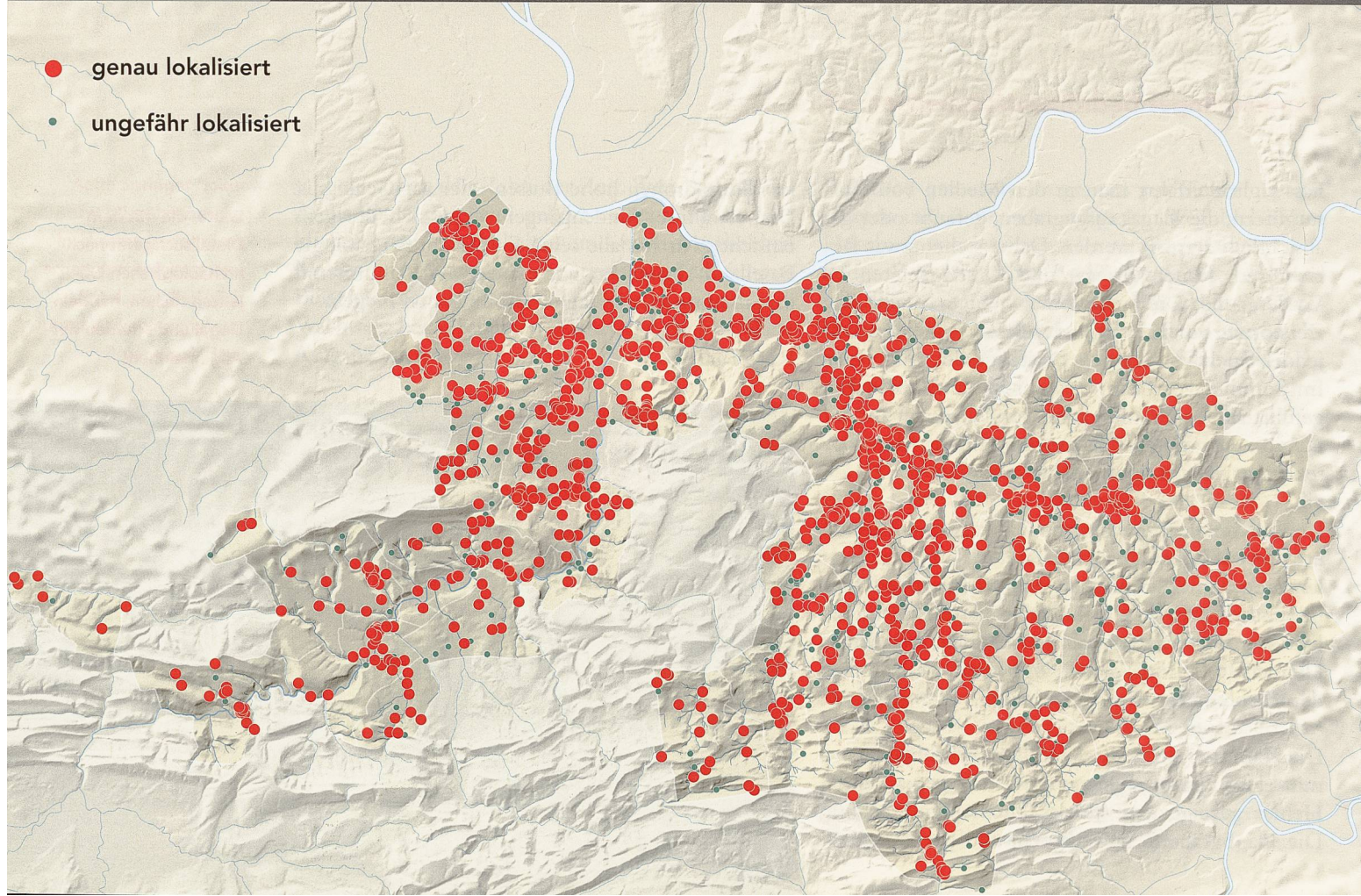
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- genau lokalisiert
- ungefähr lokalisiert



Fundstellen und Schutzzonen

Zum Ende des Jahres 2012 enthielt die Fundstellendatenbank 3445 Datensätze, was einen Zuwachs von 56 Dossiers gegenüber dem Vorjahr bedeutet. 37 davon beziehen sich auf neue Fundstellen, die übrigen ergaben sich durch die Revision älterer Eintragungen.

Den grössten Anteil der neuen Dossiers lieferten 17 bauarchäologische Befunde an Gebäuden. 19 neuzeitliche Fundstellen kamen hinzu, gefolgt von 13 mittelalterlichen, 8 römischen, 3 frühmittelalterlichen, 2 eisenzeitlichen, 2 steinzeitlichen und schliesslich 15 zeitlich unbestimmten Befunden. Dabei fanden sich an einzelnen Befunde aus mehreren Epochen. Die neuen Fundstellen wurden durch Meldungen von interessierten und aufmerksamen Bürgerinnen und Bürgern und durch routinemässige Kontrollen durch die Archäologie Baselland erfasst.

Im Berichtsjahr wurden in weiteren Gemeinden die archäologischen Schutzzonen definiert. Damit sind nun in 98,8% aller Gemeinden die Schutzzonen innerhalb der Siedlungsbereiche und in 94,2% diejenigen der Landschaftsbereiche festgelegt. Die Lage der Schutzzonen und deren Beschreibung sind im öffentlich zugänglichen Portal «GeoView BL» des Kantons Basel-Landschaft einsehbar (<http://geoview.bl.ch>).

Allen Bauherren, Architekten und Bauleuten, aber auch den zahlreichen engagierten Sammlern und Forschern, die im vergangenen Jahr wieder dazu beigetragen haben, das Wissen über die archäologischen Stätten unseres Kantons zu erweitern und so kulturelles Erbe zu bewahren, gebührt unser herzlicher Dank.

Michael Schmaedecke

<
Die Karte zeigt
sämtliche bekannten
archäologischen
Fundstellen des
Kantons Basel-
Landschaft (ausser-
halb der Römerstadt
Augusta Raurica).

Die Anlage eines Parkplatzes im Bereich der römischen Villa Munzach bei Liestal wurde archäologisch überwacht. Es kamen allerdings keine römischen Befunde zum Vorschein.



Baugesuchskontrolle

Im Jahr 2012 wurden 2263 Baugesuche kontrolliert (2011: 2293). Wenn die Bauprojekte innerhalb einer archäologischen Schutzzone oder im Bereich bekannter Fundstellen lagen und deshalb mit archäologischen Befunden zu rechnen war, die möglicherweise durch die Arbeiten zerstört würden, wurde Einsprache gegen die Baugesuche erhoben. Dies war im vergangenen Jahr 87 mal der Fall (2011: 79), also in 3,8 % aller Baugesuche. Nach der Zusicherung der Bauherrschaft und der projektverantwortlichen Personen, dass sie die Archäologie Baselland rechtzeitig vor Beginn der Bauarbeiten informieren und ihr ausreichend Zeit zur Dokumentation eventuell zu Tage tretender archäologischer oder bauhistorischer Befunde lassen, wurden die Einsprachen zurückgezogen, was bei 79 % der Einsprachen der Fall war. Bei den restlichen Einsprachen haben sich die Planungsabläufe verzögert, so dass die Rückzüge später erfolgen werden.

Aufgrund von Baueinsprachen wurden 54 Baustellen überwacht (2012: 40), bei denen mit archäologischen Befunden zu rechnen war. Bei 28 Baustellen handelte es sich um Baugesuche aus dem laufenden Jahr, bei den restlichen um Baugesuche aus den Vorjahren. In fünf Fällen wurden archäologische

Überwachung eines Baugrubenaushubs am Gätterliacherweg in Reigoldswil, in der Nähe römischer Siedlungsreste.



Aushub einer Baugrube an der Rebgasse in Gelterkinden, wo mit prähistorischen Siedlungsresten zu rechnen war.

Befunde kurzfristig und während des Baugrubenaushubs dokumentiert. In 36 Fällen führte das Grabungsteam Notgrabungen durch. Zehn davon erfolgten wegen Baueinsprachen im Jahr 2012, die weiteren aufgrund von Einsprachen der Jahre 2011 (7), 2010 (8), 2009 (5) und 2008 (6).

Zusätzlich zu den Notgrabungen fanden 12 Bauuntersuchungen statt: sieben als Folge von Baueinsprachen des laufenden Jahres, zwei wegen Einsprachen aus den Vorjahren. Drei Untersuchungen in historischen Gebäuden erfolgten nach frühzeitigen Absprachen mit der Bauherrschaft, ohne dass eine Baueinsprache erforderlich war.

Die archäologischen oder bauhistorischen Untersuchungen erfolgten im Allgemeinen parallel zu den Bauarbeiten, in einzelnen Fällen auch vor dem eigentlichen Beginn. Dank genauer Absprachen und einem gutem Zusammenspiel zwischen den beteiligten Firmen und der Archäologie Baselland war es möglich, die archäologischen Dokumentationen ganz ohne oder in Einzelfällen mit nur sehr geringen Bauverzögerungen durchzuführen.



In mehreren Fällen haben sich Bauherrschaften bereits vor dem Einreichen des Baugesuchs mit der Archäologie Baselland in Verbindung gesetzt, um abklären zu lassen, ob eine archäologische Ausgrabung oder eine Bauuntersuchung vor Beginn der Arbeiten erforderlich ist. So konnte man bereits in einer frühen Phase der Projekte die erforderlichen Dokumentationen in Angriff nehmen und eventuelle Verzögerungen für den Bauablauf ausschliessen.

Auch wenn die Zusammenarbeit insgesamt in gutem gegenseitigem Einvernehmen verlief, gab es auch in diesem Jahr wieder einzelne Fälle, in denen sich die Bauherrschaften nicht an die Vereinbarungen hielten und in archäologisch sensiblen Gebieten ohne archäologische Beobachtungen und unbewilligt Bodeneingriffe vornahmen. Möglicher-

weise wurden dadurch archäologische Quellen zerstört. Dies ist ein Verstoß gegen das Raumplanungs- und Baugesetz, was bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht wird.

Bericht: Michael Schmaedecke

Überwachung eines Baugrubenaushubs am Fichtenweg in Hölstein. Aus der Umgebung sind steinzeitliche Funde bekannt.



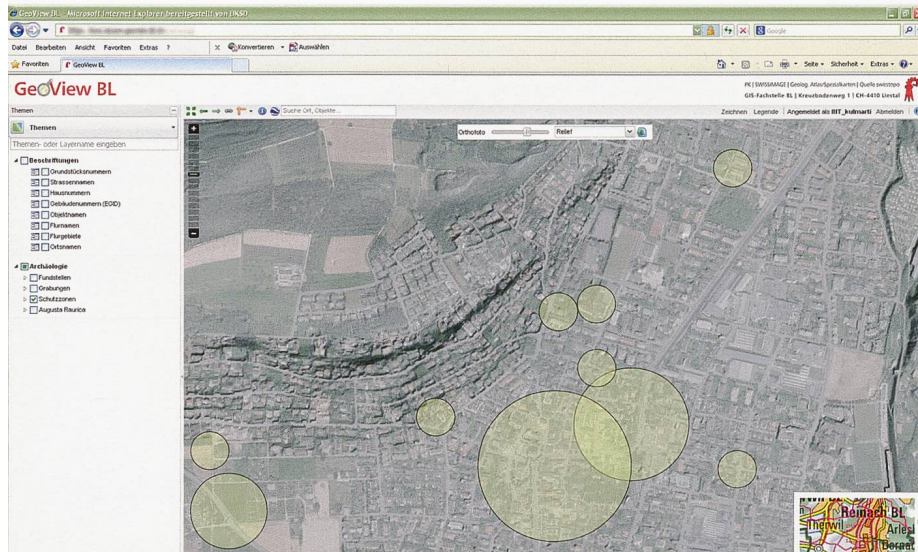
Stellungnahmen

Ausschnitt aus dem GeoView-Portal des Kantons Basel-Landschaft, mit archäologischen Schutzzonen.

2012 wurden 21 Stellungnahmen zu Zonenplanungsverfahren abgegeben, in Form von Angaben zu Schutzzonen oder Vorprüfungen. Dabei wurden diejenigen Bereiche innerhalb der Planungsperimeter, in denen archäologische Reste bekannt oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten sind, als

Schutzzonen ausgewiesen. Innerhalb dieser Schutzzonen kann die bisherige Nutzung vollumfänglich fortgeführt werden; für die Eigentümerinnen und Eigentümer gibt es somit keine Einschränkung. Wenn jedoch eine Nutzungsänderung erfolgt, was zumeist bei Baumassnahmen der Fall ist, ist eine Bewilligung der Archäologie Baselland erforderlich. Diese wird erteilt, nachdem abgeklärt ist, ob auf der Parzelle archäologische oder bauhistorische Befunde vorhanden sind und diese im positiven Fall dokumentiert sind. Zwar ist theoretisch auch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass vorhandene Befunde – etwa besonders gut erhaltene Reste einer römischen Villa – erhalten werden müssen, so dass die Bewilligung nicht oder nur mit Auflagen erteilt werden kann. Doch dieser Fall, der zudem durch den Regierungsrat genehmigt werden müsste, ist in den vergangenen Jahrzehnten noch nie eingetreten.

Da mittlerweile die archäologischen Schutzzonen nahezu aller Gemeinden des Kantons auf dem In-



ternet einsehbar sind, können sich potentielle Bauherren bei Bauvorhaben bereits in einer frühen Phase der Planung über eventuell vorhandene oder zu erwartende archäologische Befunde informieren und dies beim weiteren Vorgehen berücksichtigen.

Für den gemeindeübergreifenden Waldentwicklungsplan Sissach-Farnsburg erhielt das Amt für Wald Informationen über die in diesem Gebiet vorhandenen archäologischen Zonen. Mit der Eintragung der Schutzgebiete in diesen Plänen soll insbesondere gewährleistet werden, dass die archäologischen Objekte bei forstlichen Planungen, beispielsweise bei Rodungen oder dem Waldwegbau, berücksichtigt und geschützt werden.

Im Zusammenhang mit Meliorations-, Strassenbau- und Leitungsbauprojekten wurden verschiedenen Dienststellen in zehn Fällen Stellungnahmen zu betroffenen archäologischen Objekten abgegeben. Auch war die Archäologie Baselland in die Planung

der Neugestaltung der Ortsdurchfahrten in Waldenburg und Langenbruck involviert, so dass hier die Interessen der Archäologie frühzeitig berücksichtigt werden konnten.

Bericht: Michael Schmaedecke

Langenbruck verdankt seinen Namen der mit Holzbohlen befestigten Pässstrasse, die durch die neuen Sanierungen wohl tangiert wird.





Gertrud de Vries bei
der konzentrierten
Suche nach jung-
steinzeitlichen
Steinartefakten.

Gertrud de Vries (1922–2011)

Während mehr als einem halben Jahrhundert beschäftigte sich Gertrud de Vries neben ihrer künstlerischen Tätigkeit im Keramikatelier intensiv mit der Archäologie. Mit grosser Begeisterung und Fachkenntnis sammelte sie in unzähligen Feldbegehungen auf Äckern und in Baugruben – vor allem im Kanton Basel-Landschaft – Tausende von archäologischen Objekten. Ausgestattet mit einem untrüglichen Gespür für das Auffinden von urgeschichtlichen Siedlungsorten entdeckte sie mehrere Fundstellen aus der Jungsteinzeit, wo unsere bereits sesshaften Vorfahren vor etwa 6000 Jahren als Viehzüchter und Ackerbauern lebten.

Ihre jungsteinzeitlichen Lesefunde umfassen hufenweise geschliffene Beilklingen aus Felsgestein, die man in handliche Holzschäfte einsetzte. Die jungsteinzeitlichen Bauern brauchten diese Beile für mannigfaltige Holzarbeiten, wie zum Beispiel für das Herstellen und Bearbeiten von Balken, Pfosten und Brettern beim Hausbau. Gertrud de Vries fand ausserdem zahlreiche Pfeilspitzen, Messer, Kratzer und andere Werkzeuge aus Silex sowie Mahlplatten aus Felsgestein, auf denen mit einem

Reibstein Getreidekörner zu Mehl verarbeitet wurden. Ihre unermüdliche Suchtätigkeit sorgte nicht nur für einen enormen Zuwachs an Funden, sondern erweiterte durch die neu hinzu gekommenen Fundstellen auch das jungsteinzeitliche Siedlungsbild in unserem Kanton.

Beilklingen aus Felsgestein unterschiedlicher Form und Grösse aus einer jungsteinzeitlichen Siedlung aus Ettingen.



Zwei jungsteinzeitliche Pfeilspitzen aus Eettingen und mittelsteinzeitliche Mikrolithen aus Etingen und Muttenz. M 1:1.

Bei ihren Feldbegehungen stiess Gertrud de Vries auch auf Artefakte, die mit rund 8000 bis 9000 Jahren um einiges älter sind als die eben erwähnten jungsteinzeitlichen Objekte. Es sind sogenannte Mikrolithen aus der Mittelsteinzeit, die vor allem als Spitzen in hölzerne Pfeilschäfte eingesetzt wurden. Pfeil und Bogen waren zu dieser Zeit, als die

nomadisierenden Menschen noch vom Jagen und Sammeln lebten, die gebräuchliche Jagdwaffe.

Im Archiv der Archäologie Baselland sind 27 Fundstellen aufgeführt, die von Gertrud de Vries regelmässig abgesucht wurden. Die daraus stammenden Funde decken ein zeitliches Spektrum von der Steinzeit bis in die Neuzeit ab. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, auf alle diese Fundstellen einzugehen. Zwei besonders interessante Fundstellen seien jedoch erwähnt, die gegensätzlicher nicht sein könnten. Es handelt sich einerseits um den Fund einer eisernen Lanzen Spitze aus dem 7. Jahrhundert n. Chr., die 1975 auf einem Acker in der Gemeinde Aesch zum Vorschein kam und andererseits um neuzeitliche Apothekergegenstände. Letztere fand Gertrud de Vries in einer längst zugeschütteten Abfallgrube, die man beim Bau der Autobahnausfahrt H18 bei Muttenz wieder öffnete. Speziell sind dabei die aus Glasstangen von ehemaligen Posamenter-Webstühlen gefertigten Stössel.

Gertrud de Vries stand in vorbildlicher Weise in ständigem Kontakt mit den Mitarbeitern der Archäolo-



gie Baselland. Ihre Erkenntnisse wurden laufend in kommentierter Form in die Akten übernommen und ihre Funde bestimmt und inventarisiert, so dass sie jederzeit interessierten Fachleuten zur Verfügung stehen. Einige Funde fanden bereits Eingang in wissenschaftliche Publikationen. Mit diesen Zeilen würdigen wir nun die ehrenamtliche Tätigkeit von

Gertrud de Vries und danken ihr postum für ihre Forschungen und den daraus erwachsenen Wissenszuwachs. Die archäologische Wissenschaft wird noch lange von ihrem stetigen Schaffen profitieren.

Bericht: Jürg Sedlmeier

**Apothekergegenstände
(Fläschchen, Salbentöpf-
chen und Glasstößel)
aus Muttenz und
frühmittelalterliche
Lanzenspitze vom
Schlatthof bei Aesch.**

